

Deportation von Bielefelder Juden nach Riga

Einleitung:

In diesem Wintersemester haben sich die beiden Kurse GH-Literatur und GH-Politik mit dem Projekt Stolperstein beschäftigt, und ich - als Teilnehmerin - habe mich für das Thema „Deportation von Bielefelder Juden nach Riga“ entschieden, weil dieses Thema mein Interesse geweckt hatte, um auf die Deportation nach Riga aufmerksam zu machen und zu verdeutlichen, dass in Bielefeld Bürger vom nationalsozialistischen Regime verfolgt und ermordet wurden. Im Verlauf meiner Arbeit werde ich im Allgemeinen über den Sinn und Zweck der Deportation sprechen.

Am 13. Dezember 1941 verließ ein Personzug der 3. Klasse der Deutschen Reichsbahn den Bielefelder Bahnhof. Im Zug saßen Männer, Frauen und Kinder aus dem Großraum Münster und Ostwestfalen-Lippe, Juden, die aus ihrer Heimat nach Riga verschleppt werden sollten. Am 13. Dezember 1941 erfolgte in Bielefeld die erste von insgesamt acht Deportationen, die für die meisten Verschleppten den sicheren Tod bedeutete.

Die Deportation nach Riga gehörte bereits zur zweiten Welle der sogenannten Teil-Deportationen, bei denen nach einem Führerbefehl 50.000 Juden, die nicht älter als 60 Jahre sein durften, aus dem „Altreich“ „nach Osten“ verschleppt werden sollten (Anweisung: Adolf Eichmann). Im Jahr 1938 erfolgten die ersten Kollektivausweisungen und nach dem Pogrom die ersten Massenverhaftungen und Inhaftierungen in verschiedenen Konzentrationslagern. (Vgl. Bernd J. Wagner. 2016 Seite 77)

Am 10. Dezember mussten die Juden zuhause alles stehen lassen. Jeder durfte nur 100 Pfund Gepäck dabei haben. Nach der Räumung wurden die Wohnungen der Juden versiegelt. Es wurden „über 400 Juden aus Bielefeld und Umgebung“ deportiert. Die Juden wurden im Gasthof Kyffhäuser am Kesselbrink gesammelt, und dort blieben sie

bis zur Verschleppung. Im großen Saal der traditionsreichen Gaststätte war das Mobiliar an den Wänden und auf einer Galerie aufgestapelt und die Fläche mit Stroh ausgelegt worden, auf der die Menschen drei Tage ausharren mussten und dort auch schliefen. Sie wurden von Frauen der Bielefelder Synagogengemeinde mit Lebensmitteln und Getränken versorgt. Bei der „Bielefelder Deportation“ handelte es sich nicht nur um die Verschleppung von jüdischen Einwohnern aus der Stadt – und dem Kreisgebiet, sondern auch aus dem Bereich der Gestapo-Außendienststelle Bielefeld. Den Juden wurde alles genommen, was nicht „niet- und nagelfest war“, also zum Beispiel auch die Eheringe. Sie wurden mehr als einmal kontrolliert, ob auch nichts versteckt war. Dann wurden ihre Pässe und was sie sonst eventuell noch bei sich trugen eingesammelt. Irgendwann bekam jeder eine Nummer. Sie hatten keinen Namen und keine Persönlichkeit mehr und waren völlig rechtlos. Durch diese Situation bekamen viele Menschen Selbstmord-Gedanken, besonders Menschen, die sich einsam fühlten und niemanden an ihrer Seite hatten. Am 13. Dezember 1941 wurden die Juden vom Kyffhäuser am Kesselbrink in Bussen zum Bielefelder Bahnhof gebracht und in den Deportationszug verfrachtet, der mit Juden aus Münster und Osnabrück ankam.



(Vgl. Bernd J. Wagner 2016 Seite 78/79)

Als der Zug aus Münster kommend in Bielefeld ankam, herrschten auf dem schmalen Bahnsteig katastrophale Verhältnisse. An den Fenstern vieler Waggons standen Juden, die in Münster bereits den

Zug bestiegen hatten. Die Bielefelder Deportationsopfer mussten mit ihrem Gepäck an den Waggon vorbeilaufen, um die ihnen zugeteilten Abteile zu erreichen. Nachdem alle eingestiegen waren, wurden die Türen des Zuges abgeschlossen und verplombt. Keiner der Verschleppten durfte auf der Strecke von Bielefeld nach Riga den Zug verlassen, lediglich einer durfte den Zug verlassen und Wasser für alle anderen holen, und dies war nur zwei Mal möglich: in Berlin und in Ostpreußen. Alle anderen mussten bis Riga im Zug bleiben. Als der Zug in Skirotova, einem Vorort von Riga, ankam, war den Verschleppten klar, dass ihr Leben nichts mehr zählte. Im selben Moment, als sie den Zug verließen, begann für sie die Zeit im Ghetto. Sie wurden von der SS mit ihren Hunden in Empfang genommen. Sie mussten um ihr Leben laufen, da jedem, der zurückblieb, die Erschießung drohte. Die Straßen in Riga waren vereist. Alte Menschen wurden niedergeschlagen und sofort abtransportiert. Das Handgepäck wurde ihnen abgenommen, angeblich, um es ins Ghetto zu transportieren. Aber sie sahen die Sachen nie wieder.



(Vgl. Bernd J. Wagner. 2016 Seite 80/81)

Die Riga Deportation am 13. Dezember 1941 war die erste Abschiebung von Juden aus Ostwestfalen-Lippe. Von den 420 Deportierten des Gestapobezirks Bielefeld kehrten nach dem Kriegsende nur 48 als Überlebende zurück.



(Vgl. Bernd J. Wagner. Seiten 82, 83 im Jahr 2016)

Zu den Opfern, die nach Riga deportiert wurden, gehörte auch Selma Löwenthal. Sie hat die Schoah nicht überlebt. Sie wurde an einem unbekanntem Ort ermordet. (Vgl. Bernd J. Wagner. 2016 Seite 84)

Fazit

Meiner Meinung nach sind Stolpersteine eine sinnvolle Erinnerung für die nachfolgenden Generationen. Mit den Stolpersteinen werden den Opfern des Nationalsozialismus wieder ein Name und ein „Gesicht“ gegeben, sie werden dadurch aus der „Masse“ hervorgehoben. Dies berührt und beschämt mich. Zudem geben sie uns die Möglichkeit, aus der Geschichte zu lernen, nicht wegzuschauen, wenn Menschen physische und psychische Gewalt angetan wird. Ich finde es gut, dass sich viele Bürger und vor allem Jugendliche beim Projekt Stolpersteine engagieren. Dies ist wichtig, damit die schlimmen Schicksale der Bielefelder Familien nicht ins Vergessen geraten.

Literaturverzeichnis:

Wagner, Bernd J. (November 2012): „Teil 2 – Deportationen in Bielefeld und Ostwestfalen 1941- 1945“.

In: „Es waren doch unsere Nachbarn!“ Deportationen in Ostwestfalen-Lippe 1941-1945. Asdonk, Jupp et al. Bielefeld. S. 77-84